

Um was handelt es sich bei der Reichstagswahl am 16. Juni?

Es ist kein Zweifel, der Reichstag ist heute nicht mehr das, was er einst gewesen ist. Gähnende Leere, im Sitzungssaal lang hingeschleppte Debatten, denen der Leser nur ungerne folgt, und zu guter Letzt Wahlmüdigkeit, wenn die Wahlurne wieder aufgestellt ist. Woher kommt das? Man kann wohl daran erinnern, daß das Große und Begeisterte, das früher der Reichsboten Aufgabe war, gethan ist, nämlich die Aufführung des Baus des deutschen Reichs; der Bau steht, der Baumeister ist gegangen, nun sind die Kleinhandwerker im Innern an ihrer Arbeit. Aber das ist nicht das einzige. Nein, jeder spricht und es darf darum wohl auch ausgesprochen werden: der Reichstag hat in den letzten Jahren immer mehr an Ansehen verloren, weil er immer weniger geleistet hat. Seit ihm das geistige Kapital und die Mitarbeit jenes unvergleichlichen Staatsmannes fehlt, des Fürsten Bismarck, ist es reizend mit ihm bergab gegangen. Man ist gewöhnt, daß wichtige nationale Fragen von einer zufällig zusammengeschobenen Mehrheit gelöst werden; mit Ach und Krach gelingt es, Gesetze unter Dach und Fach zu bringen, die in andern Parlamenten einstimmige Annahme finden. Und die den Ausschlag dabei geben, haltens mit der Regel: do ut des d. h. es ist ein Handelsgeschäft, das sie mit der Regierung schließen und das den Profit in ihre Tasche leiten soll. Nicht die Rücksicht auf das Ganze leitet sie, sondern die Rücksicht auf die Partei, die Wähler, auf bestimmte Interessen und Interessengruppen! Daher kommt die Zerfahrenheit in der Reichsvertretung und daher kommt das Gefühl der bedrohlichen Unsicherheit, das man beim Blick auf sie allmählich überall empfindet. Das muß anders werden! Es müssen andere Männer in sie hinein. Und welcher Art sollen sie sein? Männer mit weitem Blick und freiem Sinn. Wir haben ein deutsches Reich, also gilt es, Reichspolitik zu treiben im Außen wie im Innern. Wer Balingers Politik treiben will, gehört nach Balingen und nicht in die Reichshauptstadt, und wer sich mit ihr noch groß macht, beweist nur, daß es bei ihm noch nicht zu dem Reicht, was man in der Volksschule schon lernt, nämlich, daß wir seit 27 Jahren ein deutsches Reich haben. — Reichspolitik im Außen: also was das Reich braucht, um seine bisher behauptete Machtstellung zu halten, das soll es haben. Für die Heimat und für die Ferne; denn hier und dort handelt es sich um das Gleiche: das Reich. Reichspolitik im Innern: Halt den zerfetzenden Mächten! Jener Partei, die ihr Gesetz von Rom empfängt. Halt! Jener andern, die die Interessen einer einzigen Klasse vertreten will, in der Absicht, alle anderen zu vernichten, Halt! Allen denen, die ein einseitiges Interesse zum ausschlaggebenden machen möchten und nach den andern nicht fragen, halt! Und dafür das Wort als Leitstern, das den größten Staat des deutschen Vaterlandes geleitet hat: suum cuique! Jedem das Seine! dem Kaiser die Ehre, der Regierung die Macht, den Volksvertretern die Freiheit, jedem Stand seine Existenz!

Und in dieser Richtung fördernd, veröhnend, ausgleichend, mit weitem Herzen und hohem freiem Sinn zu wirken, daß das Bewußtsein wieder im Volk lebendig würde: es geht vorwärts — das ist's, was wir brauchen, das ist's, was der Reichstag braucht, damit man wieder mit Freuden und Stolz auf ihn sehe als den Träger großer Gedanken und den Förderer der nationalen Wohlfahrt. Weg mit dem kleinen Sinn!

Aber daran mitzuarbeiten, erfordert viel. Pflichterfüllung und Hingebung vor allem andern, da ist nicht gedient mit Abgeordneten, die zu Hause sitzen und nun zur Wiederwahl wieder lebendig werden, sondern nur mit solchen, die arbeiten und das Ihre thun, unabhängig gegen oben und — was heutzutage noch mehr heißen will — auch nach unten; kein Gunsthascher, sondern Männer von Rückgrat!

Unser Reichstagskandidat, Herr Kettner

wird, dessen sind wir sicher, das Seine thun. Lasset uns am 16. Juni das Unse thun!

Zum Kinderfest!
Elegante Knabenanzüge
wahrsbar, weiß, blau, grau, blaugestreift,
einzelne
Gloufen & Hoson
in großer, neuer Auswahl bei
Ernst Kiess.

Hurrah die weltberühmte Familie Stey,
Nachfolger des alten Franz Knie, ist da und giebt am **Sonntag und Sonntag**
3 große Vorstellungen
auf dem hohen und niederen Seile auf dem Marktplatz in ihren unübertroffenen Leistungen. Die drei Lieblings-Geschwister Stey werden sich auszeichnen auf dem hohen Seile, wobei Fräulein Nina Stey einen sechs-läufigen Revolver abfeuert wird, auf einem Seile stehend. Herr Jean Pierre Stey wird auf dem hohen Seile frei auf dem Kopf stehen.
Preise der Plätze bei dem niederen Seile erwachsene Personen 20 Pfg., Kinder die Hälfte, bei dem hohen Seile werden nochmals 10 Pfg. erhoben.
Es ladet ergebenst ein
die Direktion Stey.
Steuerbüchlein zu haben in der **E. W. Mayer'schen Buchdruckerei.**

Von heute ab ist wieder freigegebenes Rehwildbret
fortwährend zu haben.
E. Straub.
Gegenüber.
Allen meinen Freunden zeige ich freundlich an, daß ich **Sonntag den 12. Juni** meinen **neuen Saal** mit **Meiselsuppe und Musik** eröffnen werde. Empfang gleichzeitig meinen **prima Braubieren** und **Apfelsaft** nebst **fr. Stuttg. Stoff** wozu freundlichst einladet.
Wacholder & Birsch.
Bretelsbach.
Filzhüte und Strohhüte
empfehle in großer Auswahl billigst **Wth. Säner, Seidler, Gut- u. Müllergeschäft.**
J. Eppinger's Juwelierhandlung Stuttgart, Dgaltstraße 13 und 18.
Die Hälfte an einem **stoliden Wohnhaus** in der Kirchstraße sehr dem Verkauf aus und kann täglich ein Kauf abgeschlossen werden.
Zu erfr. bei der Redaktion.

Engelberger Kranz
Montag den 13. Juni, nachmittags „**Emil Frommel**“, **Schott.**

KREUZ-STERNO SUPPEN
für 1/2 Liter vorzüglic. Suppe.
Germ. Moser, Conditore a. Bahnhof.

Gute Kartoffel
kauft und verkauft
Fr. Adam.

Das Hengras
von 6 Viertel Baumgut hat zu verkaufen
H. Dittel, Bäcker.

Zu vermieten
den 1. Stock in meinem Neubau mit 4 ineinander gehenden und 1 ober 2 weiteren Zimmern samt allem erforderlichen Zubehör bis 1. Okt. oder früher.
G. Höfer, Schulstr.

Eine Wohnung
mit 3 Zimmern hat fort oder bis 1. Oktober zu vermieten.
Fr. Wiebel.

Mein Haus
in der Hüllgasse Nr. 78, mit **Wäudereinrichtung**, wie auch zu jedem **Geschäft** tauglich, mit **Stall, Scheuer** und **Keller** ist mit **fein**, kann auch nur die **Hälfte** gekauft werden.
August Krämer.



erschient Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Abonementspreis in Schorndorf vierteljährlich 1 M. 10 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf 1 M. 15 S. Inserationspreis: eine Spaltenzeile 20 S., Meldezeilen 20 S., Beilagen: Jugendspende und Unterhaltungsblatt.

Nr. 88. Montag den 13. Juni 1898. 63. Jahrgang.

Die Volkspartei und der Schutz der Schwachen.
Unser Artikel „Demokratische Gedankenlosigkeit“ ist dem Göttinger demokratischen „Hohenhausen“ bis in die Glieder gefahren. Um seine eigene Gedankenlosigkeit zu verbergen, verlegt er sich aufs Schimpfen, spricht von einer „Demokraten- und Judenbege“ von „einsichtigen“, wenn nicht bewußt unwareren Behauptungen, von „dem Artikel des politisch um einige Jahrzehnte zurückgebliebenen“ u. s. f. Einen einzigen neuen Gedanken der Volkspartei anzuführen hat er aber nicht vermocht. Dann verdreht er unsere Ausführungen, als ob wir behauptet hätten, die Volkspartei habe den Schwachen zu Gunsten des Starken unterdrückt, und fordert hierfür Beweise, während unsere nicht widerlegte Beweisführung dahin hinausläuft, daß die Volkspartei in gebantenloser Weise für die wirtschaftliche „Freiheit“ sei, bei der hauptsächlich der Schwächerer vom Stärkeren erdrückt werde, und daß die Volkspartei, anstatt dem bedrängten Mittelstand durch wirtschaftliche Reformen zu Hilfe zu kommen, ihm stattdessen dieses Protes politische Steine darbiete. Köstlich ist die Ausrade: wenn die Demokratie seit 1848 keine neuen Gedanken habe, so seien die Kontraktanten daran schuld, die das Reich der 1848er „Freiheit“ nicht kommen lassen. Also an der Gedankenlosigkeit der Demokraten sind fremde Leute schuldig! — Geradezu unerschrocken ist aber die Behauptung: wenn parlamentarische Zustände am Untergang des mittleren und kleinen Mannes schuldig seien, so müsse die Schuld auf die „reaktionären“ Mehrheiten unserer Parlamente zurückfallen. Wann haben denn die Mittelstandsparteien in unserem Sinne im Reichstag je die Mehrheit gehabt? Die ganze freigeistliche Wirtschaftsgesetzgebung, der wir eine Hauptschuld am Niedergang des Mittelstandes bemessen, ist vom wirtschaftlichen Liberalismus und der Demokratie gemacht worden, und findet bei diesen auch heute noch ihre wärmsten Verteidiger. Wer schreit denn am meisten, wenn die Auswüchse der Gemeindefreiheit, der Freizügigkeit u. s. f. beklammert werden sollen? Die Volkspartei. Und da wir um Beweise angegangen werden dafür, daß die Volkspartei nicht immer die Interessen des wirtschaftlich Schwächeren wahrgenommen habe, hier seien sie:
Wer hat im Landtag den Großkapitalisten der Aktien-gesellschaften 2% Abzug an der Besteuerung ihrer Dividenden verschafft? Die Volkspartei.

Wer hat gegen die Arbeiterchutzgesetzgebung gestimmt? Die Volkspartei.
Wer verweigert unserer Industrie und Landwirtschaft jeden Zollschutz? Die Volkspartei.
Wer hat gegen die Gewerbeordnungsnovelle zum Schutz des gewerblichen Mittelstandes gestimmt? Die Volkspartei.
Wer hat die schon 1893 notleidende Landwirtschaft zu Gunsten der großen Exportfabrikanten bluten lassen? Die Volkspartei.
Wer hat gegen das Getreidemittelhandelsgesetz, das dem jüdischen und außerdeutschen Großhändler das Spielen mit dem Schweiß des Bauern und dem Geld des Arbeiters verleiht, gestimmt? Die Volkspartei.
Wer hat gegen das Börsengesetz gestimmt, das die Juden an der Börse in Ordnung bringen will? Die Volkspartei.
Wer hat gegen das Kunstbuttergesetz gestimmt, das dem Schmierhündel mit der Kunstbutter entgegentritt und dem Kleinen Bauern Geld in die Tasche bringen will? Die Volkspartei.
Wer ist gegen jede Grenzsperrung zu Gunsten der Gesundheit unseres deutschen Fleisches, des deutschen Viehs und des deutschen Obstes? Die Volkspartei.
Wer hat die Kunstweinsteuergesetze zu Gunsten unserer hartarbeitenden Weingärtner auf die lange Bank geschoben? Die Volkspartei.
Wer hat kein Wort gegen die Warenhäuser, die Wanderlager, die Pfuscherei und Schmiererei? Die Volkspartei.
Wer hat noch anno 1895 erklärt, die Landwirtschaft befände sich in keiner Nothlage? Der demokratische Abgeordnete Schweifhacht.
Wer steht dem Zeitpunkt entgegen, da die Sonne durch das Dach des Bauern scheint, und dieser seinen Hof verlassen muß? Die demokratische „Aller Zeitung.“
Genügt das, oder ist noch mehr gefällig? —
Herzergütend ist die Aufzählung der Verdienste der Volkspartei, da wo sie etwas mitzusprechen hatte. Daß man die großen Einkommen mit 6% besteuern wollte, wird als Heldenthat gepriesen. Was macht diese Besteuerung dem Großkapital aus, wenn man ihm sonst freie Hände läßt! Daß den Handwerkern durch Zwangs-einnahmen die Hände gefesselt werden zu Gunsten des Fabrikanten, diesen blühenden Unstüm glaubt doch wohl der „Hohenhausen“ selbst nicht im Ernst. Daß man von Entschädigung für Hafensablen abließ — auch das Zentrum — um den Jagdpachtpreis nicht zu drücken,

vergibt der demokratische Schreiber zu bemerken, ebenlo bei der „Liebesgabe“, daß die Brenner durch die Brauntweinsteuer stark belastet sind, und bei den Jüderprämissen, daß eine Ordnung dieser Angelegenheit durch eine allgemeine Staatentfernung im Werke ist. Wenn aber z. B. die Entschädigung für Hafensablen der Volkspartei so am Herzen liegt, warum fehlten bei der entscheidenden Abstimmung von 12 Volksparteilern 11, davon 7 unentschuldig? Gehört das Reichstagswählen auch zum demokratischen Schutz des Mittelstandes und des Schwachen? Um Antwort wird gebeten.
W.

Tagesbegebenheiten.

Aus Schwaben.
Schorndorf, 13. Juni. Gestern fand das 5. Sängerkfest des mittleren Neckarsbundes, verbunden mit Wett-spiel, in Lorch statt. Nachdem in dem festlich geschmückten Festort die verschiedenen Vereine eingezogen waren, ging es bald dem Festplatz zu, um sich teils am Preisgesang zu beteiligen, teils demselben zuzuhören. Fünf Vereine, Schorndorf, Weiler, Lorch, Lindach und Unterböbingen, traten in den Wettkampf ein und boten ihr Bestes. Die Leistungen verdienen alle Anerkennung und brachten den Beweis, daß der Preisgesang sehr viel zur Hebung des Gesangs beitragen vermag. — Von 1 1/2 Uhr an sammelten sich die Vereine zum Festzug am Bahnhof; es mögen etwa 20 Vereine sich an demselben beteiligt haben, die unter fröhlicher Stimmung, geboben durch das günstige Wetter und die prächtigen Klänge der Gemüder Militärkapelle, die schon deforieren Straßen der Stadt durchzogen. Nach Anruf auf dem Festplatz wurden die Festgäste durch den Herrn Stadtschultheiß von Lorch begrüßt, der in humorvoller, längerer Rede öfters den Beifall und die Heiterkeit der Zuhörer erregte. Nach der Freitode gelangte der gemeinsame Chor: „Ich kenn ein' hellen Oelstein“ zum Vortrag und daran schloß sich die mit großer Spannung erwartete Preisverteilung an. Es erhielten einen 1. Preis im höheren Volksgesang: Harmonie Schorndorf und Sängerkreis Lorch, im niederen Volksgesang Sängerkreis Unterböbingen. Einen 2. Preis im niederen Volksgesang erhielten Liebertranz Weiler und Liebertranz Lindach. Der hiesige Verein Harmonie (Dirigent Schullehrer Rehrer), welcher als Sieger bei dem Preisgesang hervorging, wird gewiß von

„Zwei grüne Bärchen, diese da,“ sagte er zu einem der Radetten, die an der Reeling standen. „Ich erwischte ein Duzend derartiger Vögel da unten in einem Wirtshaus, indem ich ihnen Geschichten einbilbete — ausgezeichneter Spaß, das.“
„Aber Euer Wohlgeboren gaben uns das Wort als Offizier,“ bemerkte Knud in demütigen Ton, „und ich schrieb es meiner alten Mutter — denn um ihretwillen möchte ich Euer Wohlgeboren bitten, das Versprechen zu erfüllen.“
„Sie haben also eine alte Mutter?“
„Ja, Euer Wohlgeboren.“
„Und vielleicht auch eine Geliebte?“
„Ja, Euer Wohlgeboren!“
„Mr. Steffens nahm eine flotte Miene an.
„Ausgezeichnet, mein Junge — du wirst es mit der Zeit zu etwas bringen — ausgezeichnet! Du hast vielleicht auch Schwestern; Mutter, Geliebte und Schwestern, die alle weinen und jammern. Na, die Geschickte kennen wir, mein Junge — eine alte Geschichte — nur schade, daß wir sie kennen.“
„Euer Wohlgeboren sollten meiner nicht spotten, denn es ist Wahrheit.“
„Ja — natürlich ist es Wahrheit, ganz recht, mein Junge“ — und, der ehrenwerte Mr. Steffens begann zu pfeifen, während er seinen Gang fortsetzte.
(Fortsetzung folgt.)

Unter der Kaperflagge.
Von Constantius Flood.
Überlegt aus dem Norwegischen von Friedr. v. Ränuel.
(Nachdruck verboten.)
50. Fortsetzung.
Mit dieser Erklärung überließerte der holländische Kapitän seine Wafen Mr. Steffens, der die an D. id der Preise gefandte Bootsmannschaft kommandierte.
Der Ostindienfahrer war laut der Schiffsprotokolle eine Prife von wenigstens 100 000 Reichsthalern Wert.
Infolge dieser Aufklärungen stellte sich auch die Stimmung an Bord her „Glandia“ bedeutend auf.
Während der holländische Kapitän, der auf Rechnung der dänisch-asiatischen Compagnie betrachtet hatte, mit seinen Papieren hinaus in die Schiffskajüte geföhrt wurde, ging Mr. Steffens mit selbstzufriedener Miene auf der Schanze hin und her.
Auser dem angenehmen Umstand, daß die Prife von einem so bedeutenden Wert war, hatte Steffens noch eine ganz andere unerwartete Entdeckung gemacht, die er indessen für sich behielt.
Das Schiff hatte Passagiere und unter diesen eine junge Dame, mit Mr. Steffens früher Bekanntschaft gemacht hatte.
Auser daß er bei einer großen Eroberung mitge-